

INTERVIEW: Sexualtherapeut Wilf Gasser über die Herausforderungen der Aufklärung in der heutigen Zeit

# «Offene Atmosphäre in der Familie ist wichtig»

Über Handy und Internet gelangen Jugendliche problemlos an Material, welches nicht für sie gedacht ist. Umso wichtiger ist es, dass die Familie frühzeitig eine Sprache für die Sexualität als Teil der Entwicklung findet.

INTERVIEW:  
PAMELA FEHRENBACH

«Schweizer Bauer»: Ist Aufklärung heutzutage nicht überholt? Kinder scheinen doch sowieso schon früh alles mitzubekommen.

Wilf Gasser: Und das ist ein grosser Irrtum! Ein durchschnittlicher Jugendlicher hat wohl schon viel gesehen, aber Wissen darüber ist etwas ganz anderes. Er kennt vielleicht Sexualpraktiken und ist es gewohnt, nackte Haut zu sehen. Das heisst aber noch nicht, dass ein Teenager seinen Körper und das, was in ihm erwacht, versteht. Oder dass er sich mit seiner Sexualität auch in einer Beziehung gut einbringen kann.

Wann ist es Zeit für die Aufklärung?

Wichtig ist einfach eine grundsätzlich offene Atmosphäre in der Familie. Denn der Mensch ist von Geburt an ein sexuelles Wesen, und das Kind bringt in jedem Lebensalter Impulse, welche man aufnehmen und im Gespräch verarbeiten kann. Um kindgerechte Antworten auf die Kinderfragen geben zu können, ist es hilfreich, zuerst herauszufinden, was das Kind überhaupt wissen will. Wieso kommt du auf diese Frage? Was sagen deine Kameraden dazu? Woran erinnerst du dich noch aus früheren Gesprächen? Das bringt Distanz zur Frage, und sie lässt sich dann präziser und für das Kind offener besprechen.

Was sind denn die besonderen Herausforderungen bezüglich Aufklärung in der heutigen Zeit?

Sicher, dass Kinder und Jugendliche schon früh mit Bildern konfrontiert werden, die einen sexuellen Reiz ausstrahlen und eine magische Anziehungskraft haben. Und dass sie das eigent-



Bienen und Blümchen haben ausgedient. Kinder kommen heute früh mit Bildern, die einen sexuellen Reiz ausstrahlen können, in Kontakt. «Der Erklärungsbedarf steigt dadurch», sagt Experte Wilf Gasser. (Bild: zvg)

lich nicht in Zusammenhang bringen können mit einer Beziehung zwischen Frau und Mann. Deshalb besteht sogar eher mehr Erklärungsbedarf als früher. Sexualität ist nicht mehr «privat», die gesunde Scham, dass gewisse Dinge, die zwischen zwei Menschen passieren, in eine Beziehung und

## ZUM SCHMUNZELN

«Muetti, woher komme ich eigentlich?», will der kleine Hansli wissen. Mit roten Ohren erklärt sie ihm die Sache, versucht es mit Blümchen und Bienen, Huhn und Ei. Nach dem langen Vortrag meint der Kleine trocken: «Komisch, mein Freund sagt, er komme aus Zürich!» pam

nicht an die Öffentlichkeit gehören, ist abhanden gekommen.

Was ist die Gefahr davon?

Die Heranwachsenden erleben einen abrufbaren sexuellen

Reiz, aus welchem sich eine Sucht entwickeln kann. Ein Kick, den man sich bei Bedarf selber über pornografische Bilder und Selbstbefriedigung holen kann. Erotik wird zum Konsumartikel anstatt zu einem aufregenden Teil der Partnerschaft. Da besteht Suchtpotenzial.

Eine Sucht könnte also demnach sehr früh entstehen?

Der Körper eines Jugendlichen reagiert schon früh auf einen erotischen Reiz, selbst in einem Alter, wo er diese Empfindungen nicht mit einer Beziehung zum anderen Geschlecht in Zusammenhang bringen kann. Sexuelle Reize in der Übergangsphase von ebendiesem körperlichen zum geistigen Erwachen (als etwa 8- bis 12-jährige) können dazu führen, dass sich eine Trennung von Sexualität und Beziehung entwickelt. Sexualität wird dann weiterhin ichbezogen erlebt und oft suchtartig weitergeführt. Erfahrungen mit erwachsenen Betroffenen zeigen, dass es dann auch

später schwierig ist, die Bereiche Sexualität und Partnerschaft in eine gesunde Beziehung zueinander zu bringen.

Sie sagen, ein 10-jähriges Kind sei mit grosser Wahrscheinlichkeit schon mit pornografischem Material in Berührung gekommen...

Ein Klassiker ist nach wie vor das Altpapier, aber auch das pornografische Material von Vätern oder Brüdern. Gefahr geht heute aber vor allem von Handy und Internet aus. Jugendliche zeigen Kleineren oft «gruusige» Bilder oder Filmchen auf dem Handy, um anzugeben. Dazu kommt ungeschützter Internetkonsum, Fernsehen usw. Die Möglichkeiten sind heute gross.

Kann man Kinder schützen?

Schützen im Sinne von Abschirmen kann man die Kinder heute kaum noch. Zu viele Möglichkeiten und Gelegenheiten entziehen sich der Kontrolle. Und totschweigen hilft auch nicht!

Wenn Abschirmen nicht geht, wie soll man die Kinder und Jugendlichen dann schützen?

Eltern können ihre Kinder begleiten, indem sie eine gute Wertevermittlung schon von Anfang an mit in die Erziehung einfließen lassen. Wir haben bei unseren Kindern zum Beispiel den Begriff «privat» früh eingeführt. «Es gibt Bereiche unseres Körpers, die sind so speziell und wertvoll, dass wir sie nicht mit jedermann einfach teilen. Weil Vati und Muetti sich lieben, wollen sie alles miteinander teilen, aber andern Menschen gegenüber setzen wir Grenzen. Auch du darfst und sollst Grenzen setzen.»

Haben Sie ein Beispiel dafür?

Wenn man etwa an einem Plakat vorbeigeht, welches nach dem eigenen Empfinden zu viel Erotik, zu viel Haut zeigt, kann man das ja ruhig mal erwähnen. So im Sinn: «Schau mal, da werden doch wirklich Sachen in der Öffentlichkeit präsentiert, die doch eigentlich privat wären. Ich finde, das ist dazu da, um damit einen Menschen, den man liebt, zu beschenken und zu überraschen. Kann diese Person auf dem Plakat noch beschenken und überraschen?» So vermitteln Sie Ihrem Kind die Werte, die für Sie gelten, und es lernt, Realität und Fiktion zu trennen. Wichtig dabei ist jedoch, dass die Betonung

auf dem Wert liegt und nicht darauf, die gezeigten Personen herunterzumachen.

Und wie lässt man das Thema bei kleineren Kindern einfließen?

Situationen, die sich ergeben, nutzen. Bei einem kleinen Kind, welches im Weiher einen Erpel sieht, der eine Ente begattet und meint: «Mami, Papi, der Entenrich will die Ente ertränken!», kann man darauf eingehen. Ihm erzählen, dass der Entenrich die Ente bestimmt nicht ertränkt, sondern ein Sämlein einpflanzt, damit dann wieder neues Leben entsteht. Landwirte werden hier kein Problem haben, Anstösse für Gespräche zu finden!

Was kann man als Eltern falsch machen?

Überreagieren! Ungewollt macht man so aus der Sexualität etwas Gruusiges oder Schlechtes, etwas, wofür man sich schämen muss. Totschweigen und das Thema aus der Erziehung ausblenden ist auch sehr problematisch. Ist das Kind erst zum Teenager geworden, ist es zunehmend schwierig, eine unverfängliche Sprache zu finden, wenn man davor nie darüber geredet hat. Teenager entdecken das andere Geschlecht, sie entwickeln Gefühle. Und ein emotionsgeladenes Thema lässt sich nicht mehr so unbefangenen diskutieren.

## BÜCHERTIPP

**Vater, Mutter und ich – Wo kommen die kleinen Babys her?** Von Malcolm und Meryl Doney, Illustration Nick Butterworth und Mick Inkpen. Für Kleinkinder. Brunnen Verlag, ISBN 3-7655-5645-9.

**Mama, wie bin ich in deinen Bauch gekommen?** Von Christel Bossbach, Elisabeth Raffau, Gisela Dürr. Für Kinder ab 4 Jahren. Weltbild Verlag, ISBN 3-89604-736-1.

**Mein Körper gehört mir.** Mit Illustrationen von Dagmar Geisler. Für Vorschul- und Schulkinder. Pro Familia/Loewe Verlag, ISBN 3-7855-2684-9. pam

## ZUR PERSON



Dr. med. Wilf Gasser und seine Frau Christa haben als Eltern von drei jungen Erwachsenen die herausfordernden Jahre schon hinter sich. Aus ihrer Arbeit als Sexualtherapeuten wissen sie aber auch um mögliche Verletzungen und wie Eltern ihre Kinder auf dem Weg zum verantwortungsvollen Umgang mit der Sexualität konstruktiv begleiten können. pam

wi.gasser@bluewin.ch  
www.intimitaet-sexualitaet.ch

E-MAIL VON MICK: Der australische Landwirt berichtet von seinen Erfahrungen auf einem Schweizer Landwirtschaftsbetrieb

# «Kameradschaft unter den Schweizer Bauern beeindruckt mich»



Hi, ich bins – Mick aus Australien!

Seit einem Monat arbeite ich jetzt auf dem Hof von Hans Schär und seiner Familie in Mülchi. Sie alle haben mich herzlich empfangen, und ich fühle mich dort sehr wohl. Leider spreche ich immer noch kein Deutsch – schon gar kein Schweizerdeutsch, deshalb sind die Strassen- und Ortsnamen für mich unverständlich und kaum zu entziffern. Hier ist alles so nah beieinander – ein Dorf folgt auf das andere, und ein Haus steht neben dem anderen. Dank dieser kurzen Distanzen kann ich aber in meiner Freizeit auch mal «schnell» ins Kino oder in den Ausgang gehen, ohne vorher zwei Stunden fahren zu müssen. Wunderbar!

Mein erster Eindruck über die schweizerischen Landwirtschaftsbetriebe bestätigt sich. Die Landwirtschaft und die Viehhaltung sind viel intensiver, kompakter und bedingener, viel mehr körperliche Arbeit als bei uns in Australien. Meine ersten Tage verbrachte ich mit Waldarbeit, einer völlig ungewohnten Tätigkeit für mich! Bäume fällen und zur Hauptsache von Hand zu verarbeiten, wäre bei uns ungewöhnlich. Die Gebiete in DownUnder sind meist grösser und leichter zugänglich, deshalb können fast immer Maschinen eingesetzt werden. Dementsprechend plagte mich die erste Zeit auch ein tüchtiger Muskelkater. Als Positives durfte ich aber gleichzeitig innerhalb kürzester Zeit infolge Gewichtsverlust meinen Gürtel – zur Freude meiner Barbara – um zwei Löcher enger schnallen!



Hier kenne ich die Kühe sogar beim Namen! (Bild: zvg)

In Australien müssen die Bauern mehrere 100 km weit fahren, um Futter und in trockenen Zeiten auch Wasser für das Vieh herbeizuschaffen, was sehr hohe Kosten verursacht. Hier fahre ich mit dem Traktor

ca. 30 bis 60 Minuten, was für mich ein «Katzensprung» ist. Gerade letzte Woche musste ich Schweinefutter abholen. Auf der Rückfahrt nach Hause verpasste ich in einem Kreislauf die richtige Ausfahrt (die verflixten Ortsnamen!) und landete mit Traktor und Anhänger mitten in der Altstadt von Solothurn. Ein «hello» an dieser Stelle an all jene Leute, die mir so freundlich zugewinkt oder die Autohupe betätigt haben. Per Handy (moderne Technik sei Dank!) wurde ich dann von meinem Arbeitgeber aus der Stadt und Richtung Mülchi geleitet. Von Solothurn habe ich genug gesehen... – trotzdem eine wunderschöne Stadt!

Mit Hans besuchte ich die Swiss Expo 2008 in Lausanne, wo ich herrliche Kühe von hoher Qualität gesehen habe. Mein Vater, der Rinder züchtet und schon viele Preise gewon-

nen hat, wäre begeistert gewesen. Dass solche Anlässe wichtig sind zum Fachsimpeln, ist selbstverständlich. Tief beeindruckt war ich von der Kameradschaft und dem guten Verhältnis, welches generell unter den Bauern herrscht. Dank der Artikel im «Schweizer Bauer» kannten mich viele Menschen, und ich wurde wie ein VIP bestaunt, in freundlicher Weise angesprochen und «begutachtet». Auch in Australien gibt es diese Viehausstellungen. Die grösste, die «National Dairy Week», findet jedes Jahr in Tatura (Victoria) statt. Sie ist zudem die zweitgrösste Milchviehshow auf der südlichen Erdhalbkugel.

Wir – also meine Frau Barbara, Harmonie (2) und Melina (1) und ich – haben uns bereits sehr gut an das Leben in der Schweiz gewöhnt, und wir freuen uns auf die Zeit, die wir noch

hier in diesem tollen Land verbringen dürfen!

## ZUR PERSON

Der 32-jährige Landwirt Mick Tidcombe aus Tatura, New South Wales, macht ein Praktikum bei Landwirt Hans Schär in Mülchi BE. Mick ist auf einer Rinderfarm aufgewachsen und hat in Australien in verschiedenen Bereichen der Landwirtschaft gearbeitet. Die grosse Dürre in Australien zwingt viele Farmer, ihre Existenz aufzugeben. Mick und seine Schweizer Frau Barbara hoffen, Ideen für eine Zukunft in der australischen Landwirtschaft zu finden. pam

Mehr Informationen zur Landwirtschaft in Australien (in Englisch): www.nff.org.au (National Farmers Federation); www.farmersinfo.com.au